

Carl Louis Riedel

(1847 bis 1919)

Der vogtländische Mundartdichter Carl Louis Riedel bekannte einst

„Bie iech aa mit Zwanzing
Erscht Vugtlänner wurn,
Doch bie ichs su gut, als
Wär iech do geburn.“

Er wurde am 29. April 1847 im erzgebirgischen Gelenau als Sohn eines Textilfabrikarbeiters geboren und lernte die Armut seiner Umgebung recht schnell am eigenen Leibe kennen. Mit vier Jahren konnte er klöppeln und ab seinem 10. Lebensjahr arbeitete er als Andreher in der Baumwollspinnerei Gelenau. Mit ihm besuchten viele Schulkinder des Ortes die sogenannte Fabriksschule, dass heißt nachmittags zwei Stunden Unterricht in der lärm-erfüllten Fabrik.

Sein Lehrer erkannte die Begabung und empfahl dem Vater, Louis noch ein Jahr in die Dorfschule zu schicken. Während dieser Zeit erteilte er ihm unentgeltlich Klavierunterricht, um ihm die Aufnahme ins Lehrerseminar Annaberg zu ermöglichen. Dieses absolvierte Riedel von 1861 bis 1865 und bereits als Seminarist entpuppte sich sein dichterisches Talent in Form von Gelegenheitsgedichten.

Nach einjähriger Tätigkeit in Gottesberg wurde Louis Riedel 1867 in Meßbach bei Plauen als Lehrer angestellt. Hier war er 40 Jahre lang als Erzieher tätig und verwurzelte fest mit diesem Boden. 1871 nahm er sich eine Meßbacher Bauers-tochter zur Frau und wurde eins mit den Sitten und Gebräuchen im Vogtland. Es heißt, dass er den Leuten aufs Maul schaute und wenn er im Wirtshaus Begebenheiten hörte, verschwand er kurz und machte sich im Dunklen Notizen. So wurde das Gehörte zum Fundus für sein literarisches Schaffen. Als Mitglied des Landwirtschaftlichen Vereins Elstertal hatte er stets die Tafellieder zu den Stiftungsfesten zu liefern und da geschah es, dass er ein solches Lied in Dialektform anbot und damit Erfolg hatte. Erfolg derart, dass künftig seine Lieder und Gedichte in der vogtländischen Mundart im Vogtländischen Anzeiger abgedruckt wurden.



Das Alltagsleben und das menschliche Miteinander aller Bevölkerungsschichten wurde mit Humor dargeboten. Weihnachten 1863 erschien der erste Band von Gedichten in vogtländischer Mundart mit dem Titel „Derham is derham“. Zu seinen Vorbildern zählte zum Beispiel Fritz Reuter. Insgesamt umfasst Riedels künstlerisches Schaffen 37 Werke. Naturverbundenheit und Heimatliebe sind feste Bestandteile seiner Arbeit. Er war es, der die vogtländische Mundart literaturfähig gemacht hat.

Anfangs gab es auch Empörung darüber, dass ein Lehrer dazu beitrug, die schöne deutsche Sprache zu „verhunzen“ und einige waren beleidigt, weil sie sich in den Geschichten selbst erkannten.

Dennoch, „In der Hutzenstum“, „Der Holzspitzbu“, „Af der Ufenbank“, „A Pfännel Eigenschnittene“, „Bambes und Pflaumebrüh“ ... wurden im Dorf und in der Stadt gelesen und mit Zustimmung aufgenommen.

Louis Riedel stand mit beiden Beinen im gesellschaftlichen Leben. Er huldigte dem sächsischen König und dem Hause Wettin aus gegebenem Anlass und er verfasste 1911 ein Büchlein im Auftrage der Schulverwaltung der Stadt Plauen mit dem Titel „Der Wald und seine Bedeutung“, welches den Konfirmanden der Stadt bei der Schulentlassung ausgereicht wurde und unter anderem zum Schutze des deutschen Waldes aufrief. Auch für lokale Ereignisse griff der Meister zur Feder. Als der Leiter des Plauener Stadtkranken-

hauses Reichenbacher Straße (Inbetriebnahme Dezember 1889), Dr. Wernicke, Silberhochzeit feierte, fertigte Louis Riedel einen speziellen Gruß, ein Gedicht mit 15 Versen. Hier eine „Kostprobe“.

„... Wos ist denn dös fer stolz Gebei,
Af Reise zu, benah noch nei?
Ach, s neie Krankenhaus; jo, jo,
Dös hot gebaut der Doktor do.

Dös hot ne Arwet viel gemacht
Und neembei oft Verdruß gebracht;
Doch wie ersch ner ersch fertigt hot,
Fraat siech mit ihm de ganze Stoodt.

A Wuhlthot is's fer Gruß und Klaa
Und net fer Plaue ner allaa,
A Vurbild is's fer gräß're Steedt,
's wär manche glücklich, wenn se's heet.

Und Alle, den' er g'stanne bei,
Vun ganzen Herzen dankbar sei,
Und wünschen Glück zen heit'gen Tog,
Aß Gott ihn af ne Händen trog.

Und wos su Vieln, er Guts getha,
Derkennt ganz Plaue fraadig ah,
Der König hot ihn huhchgeehrt,
Ne „Saneteetsroth“ ihn bescheert ...“

Das pädagogische und literarische Schaffen von Carl Louis Riedel wurde mit den Titeln „Oberlehrer“ und „Hofrat“ gewürdigt.

Sein Grab, Riedel starb am 21. März 1919 in Plauen, markiert ein Findling aus dem Vogtland, der mit einem Kopfrelied des Dichters versehen ist.

Die vogtländische Mundart ist noch nicht ausgestorben und auch Louis Riedel ist nicht vergessen. Anlässlich seines 150. Geburtstages ehrte die Stadt Plauen ihren Heimatdichter am 29. April 1997 mit einer Kranzniederlegung auf dem Friedhof II in Plauen.

Vor 1990 waren und nach 1990 sind ausgewählte Werke von Carl Louis Riedel als Druckerzeugnis zu haben; Ausdruck für die Pflege unseres regionalen Kulturerbes.

Dr. med. Heinz Zehmisch
Facharzt HNO/Phoniatrie und Pädaudiologie
Mitglied im Verein für vogtländische Geschichte,
Volks- und Landeskunde e.V.